Geld

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **84 (2006)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

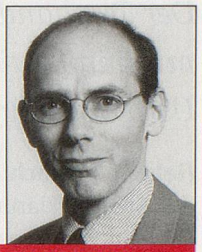
http://www.e-periodica.ch

Wo Ihr Geld am besten arbeitet

Am Jahresende machen sich private Investoren Gedanken, ob sie ihr Geld richtig angelegt haben. Was die finanziellen Laien für die richtige Anlagestrategie am besten beachten sollten.

VON ALFRED ERNST

ILLUSTRATION: BARBARA BIETENHOLZ



FINANZ-FACHMANN

Alfred Ernst ist selbstständiger Finanzberater und Vermögensverwalter. Er gründete unter anderem die Firma Ernst & Zambra Allfinanz AG in Zürich.

Der Jahreswechsel wird von Anlegern, Banken und Medien gerne dazu genutzt, über Anlagestrategien zu sinnieren. Denn viele Sparer sehen sich ihr Wertpapierdepot nur einmal im Jahr genauer an – dann, wenn sie den Depotauszug mit den Beständen per Ende Dezember in Händen halten. Aber es wäre nicht falsch, die Strategie quasi zur Daueraufgabe zu machen.

Grob gesehen geht es bei einer Anlagestrategie darum, die Aufteilung des Vermögens auf Kategorien wie flüssige Mittel, Aktien, Obligationen, Immobilien und alternative Investitionen zu planen. Die Planung muss individuell, also der Person angepasst, erfolgen. Eine für alle gibt es nicht.

Dies gilt vor allem, wenn man den Schritt über die Grobplanung hinaus macht und sich mit den Feinheiten befasst. Da spielen beispielsweise auch Zeithorizonte eine wichtige Rolle. Es ist ein grosser Unterschied, ob sie oder er die nächsten zwölf Monate oder die kommenden fünf Jahre mit der Strategie abdecken will. Wer sein Geld nach ein, zwei Jahren anderweitig benötigt, etwa um ein Haus zu kaufen oder eine Weltreise zu unternehmen, wird ganz anders investieren als die Person, die das Vermögen für die nächsten fünf Jahre nicht antastet.

Aus dieser Feststellung folgt der Grundsatz, dass sich die Laufzeiten der Anlageinstrumente mit dem Zeithorizont der Planung decken müssen. So erstaunt es nicht, dass institutionelle Investoren wie Versicherungsgesellschaften und Pensionskassen, ohne mit der Wimper zu zucken, Obligationen mit 30-jähriger Laufzeit erwerben.

Ähnlich verhält es sich mit Aktien. Man kann immer wieder lesen, dass für sie ein Anlagehorizont von mindestens acht bis zehn Jahren vonnöten sei. Denn Aktien steigen und fallen oft in Zyklen von mehreren Jahren. Es könnte durchaus passieren, dass heute gekaufte Titel in drei Jahren entweder wesentlich tiefer oder deutlich höher notieren als heute. Wer aber verkaufen muss, wenn seine Papiere just drei Jahre lang gefallen sind, realisiert unter Umständen einen Verlust. Kann er oder sie die Baisse aber aussitzen und weitere drei Jahren warten, stehen die Aktien nach sechs Jahren vielleicht klar im Gewinn.

Die meisten Leute, die Geld anlegen, erachten es denn auch als das grösste Risiko, dass Aktien Kursverluste erleiden können. Andererseits hat diese Sachwertanlage bisher langfristig höhere Renditen erbracht als etwa Obligationen. Diese höheren Renditen nicht wenigstens mit einem Teil des Vermögens anzustreben, ist ebenfalls ein Risiko, wird aber selten als solches erkannt.

Desgleichen halten es die meisten Privatanleger nicht für riskant, zu 100 Prozent in Obligationen investiert zu haben. Es lässt sich allerdings aufzeigen (und ist wissenschaftlich belegt), dass ein reines Obligationenportefeuille sogar riskanter und weniger chancenreich ist als ein gemischtes Portefeuille. Und: Wer heute eine zehnjährige Frankenobligation mit 2,2 Prozent Verzinsung erwirbt, erhält 2016 zwar den Einsatz zurück. Wenn die Inflation inzwischen aber wieder 3 Prozent beträgt und der Fiskus jährlich seine 0,5 Prozent als Einkommenssteuer kassiert, macht diese Anlage auch keine grosse Freude. Bei der individuellen Anlagestrategie ist solchen Punkten ebenfalls Rechnung zu tragen. ■

DIE EMPFEHLENSWERTESTEN ANLAGE-ECKPUNKTE FÜRS JAHR 2006

Ohne Erwartungen keine Strategie. Es reicht nicht, sich vorzunehmen, ein Drittel in Aktien und zwei Drittel in Obligationen anzulegen. Anleger wollen wissen, in welchen Ländern, Währungen, Branchen und Firmen sie investieren sollen. Grundsätzlich ist für 2006 Vorsicht angezeigt. Die Aktienmärkte haben einiges an guten Nachrichten vorweggenommen und scheinen für Rückschläge anfälliger geworden zu sein. Ein grösseres Liquiditätspolster kann nicht schaden.

Auf längere Sicht dürften Aktien aus Indien, China oder Russland bessere Wachstumschancen haben als die der «alten» Industrienationen. Gold und Goldminenaktien, generell Rohstoffanlagen, sollten 2006 nicht fehlen. Die Obligationenzinsen sind von den Tiefstwerten weggekommen, dürften aber weiter anziehen. Kurze Restlaufzeiten (rund drei Jahre) sind zu bevorzugen. Ergänzung zu Franken und Euro könnten in grösseren Depots «rohstofflastige» Währungen wie der kanadische oder australische Dollar sein. Beim US-Dollar wird Zurückhaltung empfohlen.